

„Fahndung“ längst zu den Akten gelegt

# Mühsame Suche nach einem Revolutionär

## Stadt Oberkirch bittet Bundeskriminalamt um Mithilfe / Phantombild erstellt

**Oberkirch** (wera). Name: Maximilian Werner. Alter: 35. Verbrechen: Hochverrat. Gesicht: etwas breit, bedeutende Hiebnarbe auf der Backe. Nase: ziemlich lang, spitz. Mund: klein, proportioniert. — Und jetzt? Wie es zustande kommt, weiß so ziemlich jeder, zumindest vom Fernsehen. Und manch einem flüchtigen Straftäter wurde es schon zum Verhängnis: Das Phantombild. Polizisten basteln mit Hilfe von Zeugen am Computer aus allerlei Fotos ein Konterfei des oder der Gesuchten, das dem Original möglichst ähnlich sehen sollte. Alles Routine also? — Keineswegs.

Diese Erfahrung machten am Dienstag zwei Beamtinnen des Bundeskriminalamts Wiesbaden, die mit PC und spezieller Software eigens nach Oberkirch gereist waren, um Licht in eine mysteriöse Fahndung zu bringen, die schon vor langer Zeit zu den Akten gelegt wurde. Einem prominenten Oberkircher Revoluzzer der Jahre 1848/49 ein Gesicht zu geben, das war ihr Ziel und für sie eine „ungewöhnliche, reizvolle Herausforderung.“

Denn wie Maximilian Werner von Oberkirch, der entschlossene Freiheitskämpfer und Demokrat, ausgesehen hat, das weiß niemand so genau. Ein historisches Porträt des Abgeordneten der Frankfurter Paulskirche

und letzten Kriegsministers der badischen Revolutionsregierung ist bis heute nicht aufgetaucht. Auch über das Leben des gebürtigen Appenweierers, der 1845 mit 30 Jahren nach Oberkirch übersiedelte, dort als Rechtsanwalt praktizierte, nach dem Scheitern der Revolution 1850 nach Amerika emigrierte, später amnestiert heimkehrte und 1875 in Offenburg verstarb, war bis vor einigen Jahren allzu wenig bekannt. Zwei Artikel im Acher- und Bühler Bote sowie ein Aufsatz im 1993 erschienenen Jahresband „Die Ortenau“ des Historischen Vereins für Mittelbaden brachten die Stadt Oberkirch auf die Spur ihres einstigen Bürgers und im Strudel des gefeierten Revolutionsjubiläums auf eine originelle Idee: Warum nicht das BKA um Hilfe bitten.

Mit intensiver Unterstützung seiner Eltern hatte der Journalist und Historiker Alexander Werner nach langwierigen Recherchen in seinen Veröffentlichungen viel neues Material über seinen Ururgroßonkel zutage gefördert, darunter eine Fahndungsbeschreibung, ein Steckbrief sowie Bilder der Eltern und Brüder des Revolutionärs.

Für den Oberkircher Hauptamtsleiter Hermann-Josef Müller lag es nahe, den Karlsruher Nachfahren des einstigen „Diktators“ ins Oberkircher Rathaus einzuladen, um sich mit

Kriminalhauptkommissarin Gabriele Pistor und Kriminalkommissarin Tina Wegemund ans Werk zu machen. Drei Stunden dauerte es, bis die beiden Damen vom BKA das druckfrische Ergebnis präsentieren konnten: Einen adretten Mann um die 30, mit Kinnbart und Schmiß auf der Backe. „Ob Maximilian Werner tatsächlich so aussah, das können wir natürlich nicht garantieren“, räumten sie ein.

Tierisch ernst ging es bei der Arbeit nicht zu. „Ich komme mir beinahe vor wie beim Friseur“, kommentierte der Karlsruher Gast lächelnd, als ihn die BKA-Spezialistinnen wiederholt fragten: „Ist es Ihnen so recht oder meinen sie, wir sollten hier noch etwas wegnehmen?“ Am Ende waren jedenfalls alle ganz zufrieden. Auch Merkmale wie „etwas breites Gesicht“, „gute Gesichtsfarbe“, „kleiner, proportionierter Mund“, „Lange, spitze Nase“, „hohe, ovale Stirn“ oder „bestimmter Blick“ finden sich augenscheinlich in der Montage wieder.

„Nun fehlt nur noch eine Gedenktafel am Wohnhaus des Revolutionärs“, kommentierte Amtsleiter Müller. Wenn sich der Tip von Alexander Werner — Stadtgartenstraße 14 — durch Grundbücher bestätigen sollte, steht dem nichts im Wege. Nicht nur Oberkirch wird jedenfalls diesen berühmten Bürger in den kommenden Monaten im Blick behalten.



PHANTOMBILD eines Hochverrätters: So könnte der Oberkircher Revolutionär Maximilian Werner ausgesehen haben. Foto: BKA